

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Kenzinger Wochenblatt. 1942-1943
1942**

119 (6.10.1942)

Kenzingen Wochenblatt

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag sowie Samstag. Bestellungen nehmen entgegen: die Geschäftsstelle, die Außendienst und die Post. Fernzur 1223. Postscheckkonto 304 16 Karlsruhe.

Anzeigeblatt für Kenzingen u. Umgebung

Amtliches Verkündungsblatt der Stadt Kenzingen

Verlag Erwin Bühl, Kenzingen. Druck von Moritz Schauenburg, Laatzen. Verantwortlich Hans Flügel, Laatzen

Bezugspreis: Monatlich 90 Pf. einschließlich 18 Pf. Trägerlohn. Zeilenpreise: Die einfache 1 mm breite Millimeterzeile 4 Pfennig. Preisliste Nr. 3 gültig

Nr. 119

Dienstag, den 6. Oktober 1942

50. Jahrgang

„Das Schwerste ist überwunden“

Feierliche Ehrung des deutschen Landvolkes - Der Dank der Nation - Zwei Bauern erhalten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz - Großkundgebung im Berliner Sportpalast

Berlin. Im Rahmen einer feierlichen Großkundgebung der NSDAP, der zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht beimachten, wurden am Sonntag, dem Erntedanktag 1942, im Berliner Sportpalast zwei deutsche Bauern mit dem ihnen vom Führer verliehenen Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet, eine Ehrung, die zugleich in sinnlicher Weise den Dank und die hohe Anerkennung des ganzen deutschen Volkes für die verantwortungsbewusste und einstreuende Arbeit des deutschen Landvolkes in allen seinen Gliedern zum Ausdruck brachte. In einer grobgelegten Ansprache machte sich Reichsmarschall Hermann Göring zum Verteilung der Dankesgefühle der ganzen Nation, würdigte in eindrucksvollen, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Ausführungen die hohen Aufgaben, die in dem entscheidungsvollen Ringen des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein dem Landvolk als einem besonders wichtigen Träger des Kampfes der Heimat zuwiesen, und zeichnete darüber hinaus die große Linie, die das grandiose Geschehen dieser Tage bestimmt.

Punkt 12 Uhr erschien Reichsmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, stürmisch von der tausendköpfigen Menge begrüßt, und begab sich aufs Podium, wo auch die Reichsminister Dr. Goebbels, Dr. Graf und Rosenberg, die Staatssekretäre und die übrigen Ehrengäste Platz genommen hatten.

Die Ernährung des deutschen Volkes gesichert

Staatssekretär Bäde begrüßte den Reichsmarschall in herzlichen Worten und führte u. a. aus: „Das deutsche Landvolk ist glücklich, daß gerade Sie, Herr Reichsmarschall, an diesem Tage im Namen des Führers das Wort ergriffen werden. Das deutsche Landvolk wird nie vergessen, daß Sie, als der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, immer wieder dann zur Sicherung der Ernährung persönlich eingriffen, wenn entscheidende Maßnahmen notwendig waren.“

Das deutsche Landvolk hat ein Jahr höchster Pflichterfüllung, aber auch großer Erfolge hinter sich.

Es ist vor allem der vorduldliche Haltung unseres Landvolkes zu danken, daß es durch vollen Einsatz und starke Willenskraft unter den Kriegsverhältnissen gelungen ist, neben der üblichen Frühjahrsbestellung auch noch die rasche Neubestellung der ausgewinternten Flächen zu erreichen. Die günstige Witterung der letzten Monate förderte das Wachstum und die Erntebergung außerordentlich.

So ist auch in diesem Jahr wieder die Ernährung unseres deutschen Volkes gesichert.

An diesem Erfolg haben Millionen deutscher Bauern, Landfrauen und Landarbeiter mitgewirkt.

Einen besonderen Anteil daran haben die Bauern und Landwirte, die als Landwirtschaftsführer in den betroffenen Gebieten, vor allem im Osten, das Land bestellten, das unsere unvergleichliche Wehrmacht unter der genialen Führung Adolf Hitlers dem Feinde entriss.

In Würdigung dieser Leistung des gesamten deutschen Landvolkes werden heute auf Anwesenheit des Führers im ganzen Reich zahlreichen besonders verdienten Landarbeitern, Bauern, Landarbeiterinnen und Bäuerinnen und darüber hinaus verdienten Landwirtschaftsführern aus dem Osten Kriegsauszeichnungen überreicht.

Mit tiefer Dankbarkeit erfüllt es das deutsche Landvolk, daß zwei Männer aus seinen Reihen vom Führer würdig befunden worden sind, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes zu erhalten. So sind dies der Landwirtschaftsführer Kurt Pössler und der Bauer Ernst Ritter, die beide hier unter uns stehen und die ich besonders herzlich begrüßen möchte.

Beide Ritterkreuze gelten aber nicht nur der persönlichen Leistung dieser beiden Männer, sondern auch der unablässigen Leistung, die von Tausenden des Landvolkes im Süden vollbracht wurde. Dies macht das deutsche Landvolk stolz und dankbar.

Der Reichsmarschall ehrt das Landvolk

Während sich dann alle von ihren Plätzen erhoben, begaben sich, geleitet von dem mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberwohlfahrtsmeister des Heeres, Richter, die beiden Bauern Kurt Pössler, Landwirt,

Landwirtschaftsführer im betroffenen Gebiet, und Ernst Ritter, aus dem Kreisgau, zum Rednerpodium. Augenblicke feierlicher Spannung waren es, als nun der Reichsmarschall ihnen gegenübertrat, Pössler das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwerten, und Ritter das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ohne Schwert überreichte, und all die Tausende, die Zeuge dieser einzigartigen Ehrung waren, empanden mit aller Eindringlichkeit,

dahinter diesen beiden Männern in dieser Stunde die Hunderttausende des deutschen Landvolkes standen, die der Führer mit dieser Verleihung gleichfalls ehrt.

Nachdem die mit dem Ritterkreuz Geschmück-

ten auf dem Podium links vom Sitz des Reichsmarschalls Platz genommen hatten,

ergriff Hermann Göring das Wort zu einer an das ganze deutsche Volk gerichteten, über eine halbstündiger Ansprache.

Mit einem glühenden Appell, sich bedingungslos und freudig mehr denn je hinter unseren Führer Adolf Hitler zu stellen, ihm zu vertrauen und immerdar, somme was kommen mag, in der Zuversicht an den endgültigen Sieg hart zu bleiken, schloß der Reichsmarschall seine zündende und immer wieder von Sturm des Beifalls begleitete Ansprache, die grade an dieser historisch gewordenen Kampfssäthe der

nationalsozialistischen Bewegung einen besonderen eindrucksvollen Rahmen stand.

Stürmischer Jubel braute auf, als der Reichsmarschall geendet hatte. Begeistert und bis ins Tiefste ergriffen, stimmten die Männer und Frauen in das Siegesheil ein, das Staatssekretär Bäde auf den Führer ausbrachte, und mit erhobenen Herzen langten sie die Nationalhymne und die drei Strophen des Ode an die Freiheit ab.

Durch den Mittelpunkt begaben sich dann der Reichsmarschall und die beiden Ritterkreuzträger zum Vorplatz des Sportpalastes, und unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten sie die Front der dort aufgestellten Ehrenkompanie, die sich aus Soldaten des Heeres, der Luftwaffe, der Kriegsmarine und der Waffen-SS zusammensetzte, ab.

Eine erhabende und bedeutungsvolle Feierstunde war verklungen, eine feierlich gestimmte Kundgebung, die in der hohen Ehrung zweier

den Dank und die Anerkennung des

Führers und des ganzen deutschen

Volkes für die Leistungen des Landvolkes in seiner Gesamtheit in sich schloß,

darauf hinaus aber auch die schicksalhafte Ver-

bundenheit der ganzen Nation und ihres un-

bedingten Siegeswillen in dem mächtigen

Befehnis der Welt aufs neue vor Augen

führte.

Truppen mehrere Überstreichversuche des Gegners ab.

Im Raum von Rjachew sind bei eigenen Angriffshandlungen und bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe mehrere hundert Gefangene eingebracht worden. 28 Panzer, 14 Ge- schütze und zahlreiche schwere und leichte Waffen sind erbeutet oder vernichtet. Der Feind hatte hohe blutige Verluste.

Angriffe mit vernichtender Wirkung wurden gegen Bahnlinien und Truppenaustradungen des Sowjets südostwärts des Izmens gelöst.

Die Schlacht südlich des Ladogasees endete mit einem vollen Erfolg. Truppen des Heeres haben in vorbildlichem Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe die nach hartem Kampf eingeschlossenen Kräfte des Feindes in Stärke von sieben Divisionen vernichtet, 12 370 Gefangene eingebracht, 244 Panzer, 307 Geschütze, 491 Granatwerfer und 843 Maschinengewehre sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verluste des Feindes an Toten betragen über 28 000. Die Zahl seiner Verwundeten ist nicht abzuschätzen.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Küste verloren schnell Boote in der Nacht zum 2. Oktober zwölf Panzer und 12 Geschütze des Eisernen Kreuzes, am 3. Oktober in vorzüglicher Linie den Heldentod. Seit an Seite mit ihm fiel der Kommandeur einer ungarischen Division, Oberst Nagy, im Kampf um die Freiheit Europas.

Vor der Niederländischen Küste hatten Minensuchboote in der Nacht zum 4. Oktober ein Seegeschlecht mit dreißig Schnellbooten, die nach hartem Kampf eingeschlossenen Kräfte des Feindes in Stärke von sieben Divisionen vernichtet, 12 370 Gefangene eingebracht, 244 Panzer, 307 Geschütze, 491 Granatwerfer und 843 Maschinengewehre sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verluste des Feindes an Toten betragen über 28 000. Die Zahl seiner Verwundeten ist nicht abzuschätzen.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Küste verloren schnell Boote in der Nacht zum 2. Oktober zwölf Panzer und 12 Geschütze des Eisernen Kreuzes, am 3. Oktober in vorzüglicher Linie den Heldentod. Seit an Seite mit ihm fiel der Kommandeur einer ungarischen Division, Oberst Nagy, im Kampf um die Freiheit Europas.

Nach einzelnen wirkungslosen Tagesschlüssen griffen britische Bomber in der vergangenen Nacht weitgehendes Gebiet an. Die Bekämpfung Berlins. In Wohnvierteln mehrerer Städte, insbesondere in Kreuzberg, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Fünfzig der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen. Weitere haben Flugzeuge verlor der Feind bei Tagesangriffen gegen die besetzten Westgebiete.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge führten am gestrigen Tage Tieffliegungen gegen frigischige U-Boote an der Südflanke Englands.

Feindliches U-Boot versenkt

Rom, 5. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der gestrige Tag verlief an der ganzen ägyptischen Front ruhig.

Im Raum von Malte wurde von deutschen Jagdern im Luftkampf eine Spitze abgeschossen.

Das Torpedoboot „Dibra“, unter dem Befehl von Kapitänleutnant Carlo Branca di Apricena verteidigte ein feindliches U-Boot.

Das Eichenlaub für hervorragenden Jagdsieger

DRB, Berlin, 3. Ott. Der Führer hat dem Leutnant Hans Weihmenger in einem Jagdgeschwader das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben überliefert:

In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 120. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

der Adolf Hitler.

Elchotowo und Werschnij Kury im Sturm genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Ott. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus wurden mehrere Waldstellungen und Kampfanlagen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand genommen. Die Luftwaffe bekämpfte vor den eigenen Angriffslinien feindliche Kolonnen und Truppenbewegungen der Sowjets.

Südlich des Terek wurden die festungsartig ausgebauten und zäh verfestigten Städte Elchotowo und Werschnij Kury im Sturm genommen.

Im nördlichen Stadtgebiet von Stalingrad wurde der Feind in harter Kämpfen aus weiteren festigten Häuserblöcken und ausgebauten Stellungen geworfen. Starke Nahkampfsliegertäkte und Flakartillerie der Luftwaffe unterstützten hierbei die Verbände des Heeres. Weitere Fliegertäkte legten

die Beschießung sowjetischer Nachschubverbündungen fort. Eine größere Anzahl feindlicher Transportzüge wurde vernichtet, ein Motorboot auf der Wolga versenkt. Nächliche Bombenangriffe richteten sich gegen Flugplätze und Artilleriestellungen der Sowjets ostwärts der Wolga.

Zum mittleren Frontabschnitt wurden eigene erfolgreiche Sichtrupsunternehmungen durchgeführt.

Südöstlich des Izmensees machte ein eigenes Angriffsunternehmen weitere Fortschritte.

Um der Untergangsstelle der von deutschen Vorpostenbooten im Nachgefecht vom 1. Oktober an der niederländischen Küste verlorenen britischen Schnellboote wurden durch Sichtungsfahrzeuge aus einem Trümmerfeld von Wrackstücken drei britische Offiziere und zwölf Mann als Gefangene eingebracht.

Sieben feindliche Divisionen vernichtet

Die Schlacht südlich des Ladogasees mit vollem Erfolg beendet

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Ott. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wurden die Angriffe gegen feindliche Gebirgsstellungen in harter Kämpfen fortgeführt.

Der Angriff gegen den Nordteil von Stalingrad hat überall die für gestern geste-

ten Ziele erreicht. Südlich und nördlich der Stadt scheiterten starke Entlastungsangriffe nach schweren Kämpfen. Hierbei wurden 41 Sowjetpanzer vernichtet. Deutsche und rumänische Fliegertäkte bekämpften den feindlichen Nachschubverkehr auf den Bahnstrecken am Kaspiischen Meer und im Gebiet der unteren Wolga.

Am der Don-Front wiesen italienische

Unsere Ernährung u. damit die Grundlage des Sieges gesichert

Reichsmarschall Göring: „Das deutsche Schwert zerschlug alle Aushungerungspläne - Der Krieg wird von uns gewonnen werden, weil er gewonnen werden muß“

Die Rede des Reichsmarschalls zum Erntedankfest

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Deutsches Landvolk!

Zu Beginn des vierten Kriegsjahres beginnen wir heute das deutsche Erntedankfest. Wir können heute die Feste der Nation nicht in dem Ausmaß und in der Art feiern, wie wir es sonst gewohnt waren. Nicht wie sonst kann das deutsche Landvolk in breiten Massen durch seine Abordnungen vor dem Führer erscheinen, um ihm Erntekranz und Früchte der alten Ernte darzubringen. Denn wir stehen im Kriege, im schweren Kriege des deutschen Volkes. Und in diesem Kriege gibt es nur eines:

Arbeit und wiederum Arbeit! Kämpfen und arbeiten bis zum Endesieg!

(Starker Beifall.)

Wir können daher den diesjährigen Erntedanktag heute nur dadurch begehen, daß wir vor dem deutschen Volk offen deklarieren,

was kein Landvolk auch in diesem Jahre in harter Arbeit gelassen hat und wie die Ernährungslage des deutschen Volks im kommenden Jahr sein wird.

Bevor ich hierüber nähere Ausführungen mache, ist es mir ein inneres Bedürfnis, in diesem Augenblick dem Allmächtigen Gott ob zu danken, daß er uns in diesem Jahre über alles Erwarten so geegnet hat. Geegnet in einer Ernte auf dem Schlachtfeld geegnet in einer Ernte auf den Feldern und geegnet in einer Ernte in unseren Künften.

Und nun gilt im Namen des Führers mein erster Dank all den Volksgenossen, die in harter und unermüdlicher Arbeit und allen Witterungsunfällen zum Trost beigebracht haben, eine Ernte in die Schweine zu bringen, die jedenfalls weit, weit besser ist, als wir es damals, als uns zum dritten Male ein eisiger Winter überstieß, hoffen konnten. Viele Dank und diese Anerkennung für das deutsche Landvolk hat der Führer; dadurch zum Ausdruck gebracht, daß heute die Besten unter ihnen mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht worden sind, und daß für das gesamte Landvolk soeben zwei seiner hervorragendsten Vertreter das Ritterkreuz zum Ehrenkreuz verdienstkreuz als höchste Auszeichnung empfangen haben. (Langanhaltender Beifall.)

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich möchte nun als erstes meine Aufgabe darin sehen, Ihnen eine ganz klare Darstellung der Verhältnisse und der Lage auf dem Ernährungsbereich

zu geben. Wie die gesamte Führung unserer Nation habe ich seit meinen Störs daran gelebt, dem deutschen Volk immer in klarer Offenheit die volle Wahrheit zu sagen, damit das deutsche Volk immer weiß, woran es ist. (Losernder Beifall.)

Die vergangenen drei Erntejahre waren, besonders was die beiden ersten Kriegsjahre anbelangt, keineswegs glücklich. Ganz überraschenderweise brachten drei unendlich harke und strenge Winter herein und vernichteten vieles, was an Arbeit vorher in die Erde gelegt worden war. Und trotzdem konnte die Ernährung des Volkes vollauf gesichert werden. Als ich bei der Ernährung zum Beauftragten für den vierjährigen damals in diesem selben Saal zum deutschen Volksprach, habe ich — wie sich noch mancher Volksgenossen erinnert wird — gerade auf den Begriff und das Wort „feindliche Blockade“ besonders starken Nachdruck gelegt; überhaupt habe ich damals den ganzen vierjährigen Plan eigentlich nur unter diesem einen Gesichtspunkt gelehrt und ihn auch so durchgeführt. Zu jüngst waren für mich noch die Szenarien an die feindliche Blockade des letzten Weltkrieges. Die Nachwirkungen dieser Blockade erlebten wir heute noch. Wenn ich jeden Tag die traurige Realität erfüllte, die Todesangaben in den Zeitungen durchzusehen, dann lese ich so oft das immergleiche und grauenhafte Wort „unser einziges Kind“. Und warum „unser einziges Kind“?

Weil damals ein unerbittlicher Feind nicht nur den Krieg gegen die Wehrmacht führte, sondern gegen das ganze deutsche Volk und Kraft seiner Kriegsmittel damals über dieses Volk die Hungerblockade verhängte.

Und dies nicht nur während des Krieges, sondern jahrelang noch nach dem Krieg. So hat der Feind das deutsche Volk unerbittlich ausgepreßt, ausgemergelt und dem Hunger entgegengestrieben, doch für die edelste Ernte, die Zukunftsernte eines Volkes, die Kinder, kein Raum war.

Und dieses Schreckenspensel hat mir immer vor Augen gehanden. Und aus diesem Grunde haben wir damals eine Vorratswirtschaft betrieben, nicht nur auf allen notwendigen Rohstoffgebieten, sondern auch besonders reichlich auf dem Gebiete der Ernährung. Diese Vorräte gestatteten nun bei den schweren Ernten der ersten beiden Kriegsjahre, das deutsche Volk leicht und recht zu ernähren. Die Ernährung aber nahm dann an Schwierigkeiten zu. Es galt ja nicht nur das deutsche Volk in der Heimat zu ernähren, es galt auch unsere Wehrmacht zu versorgen, und zwar so, daß sie kämpfen konnte, und daß sie bei Kraft blieb, d. h. also, daß eine zulässige Er-

nährung bereitgestellt werden mußte. Aber auch unendlich viel fremde Menschen stürmten nun in das deutsche Land hin, so viele Arbeiter zu Hunderttausenden, dann zu Millionen. Als die gewaltige ungebührliche Rüstung begann, da war es notwendig, auch hier mehr und mehr an Ernährungsgütern auszugeben. Da schmolzen die Vorräte zusammen und wurden kleiner und kleiner. So tauchte in dem vergangenen Jahr noch der ungewöhnlichen Wintern, wie wir sie vorher nie erlebt hatten, vorübergehend die Gefahr auf, daß wir den Anschluß an die neue Ernte nicht finden würden, wenn die Erträge aus dem abgelaufenen Erntejahr wieder so schlecht ausfallen würden, wie die der beiden vorangegangenen Jahre. Damals wurde mit zum ersten Male der Untergang unterbreitet, der Nationalsozialist für das deutsche Volk zu senten. Ich habe mich lange gewehrt, bevor ich diesen schwersten Anschluß dem Führer vorgetragen habe. Sie dürfen überzeugt sein, daß alle Auswege überlegt und durchdacht wurden. So standen wir vor der ernsten Frage:

Sollten wir trotz der durch die Unbilddes Winters verschärften Ernährungslage die Rationen beibehalten lassen, in der stillen Hoffnung, es könnte ja doch alles gut werden, oder sollten wir der harten Realität genügen, durch eine massive Senkung der Lebensmittelränge unter allen Umständen die Ernährung sicherstellen?

Für eine verantwortungsbewußte Führung sollte konnte es ja nun keinen anderen Anschluß als den letzten geben. Da war mir klar, daß diese Entscheidung für das deutsche Volk unverkennbar einschneidend war und Schwierigkeiten mit sich bringen mußte. Brot ist nur einmal das entscheidende Nahrungsmittel. Nun wollte es das Unglück weiter noch, daß wir auch trotz einer so günstigen Ernte in der Kartoffelvorratstaun beständige Rückschläge hatten. Die Kartoffeln kamen schlecht herein. Sie waren nach wie jahrtags leicht. Weder kam es dritter Winter, noch strenger als die vorherangegangenen. Alle Erfahrung des Landwirts wurde über den Haupte genommen; in die tiefsten Mitten drang der Frost ein und zerstörte die dort gelagerten Kartoffeln. Hinzu kam die außerordentliche Beanspruchung des Transportnetzes einmal durch die Schäden des schlimmen Winters, den wir durchlebt haben, dann durch die Notwendigkeit, zunächst einmal unter allen Umständen auf dem Transitzweite die Fronten im Osten zu versorgen. So konnten die Kartoffeln nicht in genügender Menge in die Städte hineingebracht werden, und so kam auf einem Gebiet, auf dem ich niemals Schwierigkeiten erwartete, ebenfalls eine sehr starke Hemmung hinzu.

Wir können heute um so beruhigter davon sprechen, weil das alles nun längst überwunden ist und nicht mehr auftreten kann. Warum? — werde ich gleich ausführen. So wurden also die Rationen gekürzt. Dabei war ich felsenfest entschlossen, in dem gleichen Augenblick, da die Rationenlage und der Geläufigkeitsgrad es gestatten würden, die Rationen wieder zu erhöhen. Voraussetzung hierfür war eine weitere Ansammlung aller Kräfte zu der ich das Landvolk auffordere, und die Befundung unseres Transportwesens. Und ich kann sagen, daß gerade diese leichte Aufgabe dank der Energie der neuen und jungen Menschen,

die in das verantwortliche Ministerium hineinströmten, besonders gut gelöst worden ist.

So wurde nach jeder Richtung hin überlegt, was zu tun war. Mit der Blockade hatte die vorübergehende Ernährungsschwierigkeit nichts zu tun. Denn heute ist die Blockade und die Aushungerung, wie sie sich der Gegner einst dachte, nicht mehr möglich.

Wenn ich blockiert wird, und wenn wir uns fragen, wer blockiert wird, dann bestimmt nicht wir, sondern der Engländer!

Der!

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Neben der vorausschauenden Organisation und der Arbeit des Landvolkes erfuhr die Ernährungslage durch die Tapferkeit unserer herzlichen Truppen und das Heldentum unserer Führers (brausender Beifall) nun eine gewaltige Besserung, denn die deutsche Wehrmacht eroberte neue,

und zwar die fruchtbaren Gebiete, die

wir überhaupt in Europa kennen. (Beifall) Sie hatte vorher schon andere, zum Teil auch sehr fruchtbare Länder erobert. Wir haben oft gekämpft, wie gerade in einem der fruchtbaren Länder, nämlich in Frankreich, eine geradezu ländliche Landwirtschaft betrieben wurde. Warum? Weil es sich immer nur auf seine Einflüsse aus den Kolonien verlassen hatte. Weder für die Truppe noch für die deutsche Heimat war sieviel herauszuholen. Erst deutsche Organisation und deutliche Arbeit haben auch in diesem Lande Erfolge gebracht, wie sie unter dem eigenen Regime niemals hervorgebracht worden sind. (Beifall)

Ich habe mir nun die Lage in den besetzten Gebieten ganz besonders scharf angelebt. Ich habe gesehen, wie die Leute in Holland, in Belgien, in Frankreich, in Norwegen und Polen, und überall, wo wir solch lachen leben. Dabei habe ich erkannt, daß zwar öffentlich in der Propaganda hier sehr häufig von der schwierigen Ernährungslage gesprochen wurde, aber tatsächlich war es bei weitem nicht so. Zwar kam dort auch überall Mangel eingeschüchtert — auch in Frankreich. Aber das, was sie sich für die Karten holten, war nur wüstig; normalerweise ließen sie von Schieden.

Aus dieser Erkenntnis entstand bei mir ein Seelenzitter. Entschluß, ein Grundstück an dem unverrückbar festzuhalten wird; zuerst und vor allem in der Stillung des Hungers und in der Ernährung kommt das deutsche Volk.

(Brausender Beifall) Ich bin sehr dafür, daß in den von uns in Obhut genommenen und eroberten Gebieten die Verbesserung nicht Hunger leidet. Wenn aber durch Maßnahmen des Führers Schwierigkeiten in der Ernährung auftreten, dann sollen es alle wissen:

(Wenn gebuhnt wird, in Deutschland auf seinen Fall)

(Erneuter stürmischer Beifall.)

Von jetzt ab steht unerschütterlich fest und darf wird festgehalten.

dass der deutsche Arbeiter und der, der in Deutschland arbeitet, ernährungsmäßig am besten versorgt wird.

Aber entscheidend für den Aufbau der Ernährung bleibt immer der Einsatz des eigenen Volkes, der Einsatz in der Heimat. Denn trotz aller eroberten Gebiete bleibt die Fläche der eigenen Heimat, die Größe der eigenen Heimat das Entscheidende auch für die Versorgung der Heimat. (Erneuter Beifallstundgebungen.)

Wir sind heute in der glücklichen Lage, daß die gesamte deutsche Wehrmacht, gleichgültig, an welchen Fronten sie steht, aus den eroberten Gebieten allein versorgt wird.

(Beifall), so daß die heimliche Ernte in vollem Umfang dem eigenen Volke zugeführt werden kann und ihr noch Zuschüsse aus den eroberten Gebieten in steigendem Maße zuschließen, und trotzdem kommt der eigenen Arbeit an der eigenen Scholle — wie ich schon sagte — die größte Bedeutung zu. Und wenn ich hier dem Landvolk, dem deutschen Bauer und der Bauersfrau dank, so möchte ich eigentlich den besonderen Dank der Bauersfrau aussprechen. (Stürmische Zustimmungskundgebungen), denn schon zu allen Zeiten hat der deutsche Bauer, der freie Bauer, es für seine besondere Ehre gehalten, ak er, wenn das Vaterland ruft und die deutsche Scholle mit dem Blut verteidigt werden muß, dann den Pflug weglegt, das Schwert ergriff und an die Front geht. (Starker Beifall.)

Und so steht auch heute das deutsche männliche Landvolk, der deutsche Bauer, in seiner überwältigenden Mehrheit mit dem Schwert in der Faust an der Front und verteidigt sein Vaterland, und die Arbeit zu Hause hat er der Frau übertragen (Bravo-Aufe und stürmische Beifallstundgebungen). Wie heute unsere deutsche Landfrau arbeiten und sich abarbeiten muß, das kann schon von ihnen, meine deutschen Volksgenossen, sehen, der mit offenen Bildern durch das deutsche Land geht. Sogar die Kinder, labt sie überhaupt etwas milcheln können, legen schon Hand mit an, und da und dort vertritt sie der 14- bis 15jährige Landbub seinen Vater und führt den Pflug, wenn auch nicht so gut und sicher, aber trotzdem sicherlich mit um so größerer Begeisterung. Die deutsche Bauersfrau aber hat nicht nur den Hof und das Vieh in Ordnung zu halten, sie hat auch dafür zu sorgen, daß bestellt und geordnet wird, sie ist heute zu einer wirklichen Führerin gestempelt worden. Sie hat fremde Arbeiter und Kriegsgefangene zur Hilfe erhalten, und um so härter muß sie die Jügel selbst in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß die Arbeit getan wird und die Rucht im Hof erhalten bleibt. So geschah hier im Süden eine Arbeit, die wirklich bewundernswert ist, und es ist deshalb nur richtig,

dass am heutigen Erntedankfest nicht nur deutsche Bauern, sondern im gleichen Maße deutsche Bauersfrauen mit Befreiungen vom Führer bedacht werden.

(Stürmischer Beifall.)

Wahrschlich, dieser Krieg wird ja nicht nur an der Front geführt, sondern im gleichen Ausmaß auch in der Heimat. Wie auf dem Lande wird auch in den Fabriken und Rüstungswerkstätten, bei Tage und bei Nacht, in einer, zwei und drei Schichten, ununterbrochen gearbeitet, geschweißt, gehämmert und genietet. Neue Kanonen, Flugzeuge, U-Boote kommen an die Front, und das alles ist eine riesenhafte Arbeit. Gleichzeitig aber ist der deutsche Arbeiter, genau so wie der deutsche Bauer, in der überwältigenden Masse an die Front gezwungen und führt draußen den Kampf für seine Heimat. So mußte auch hier Einsatz geschaffen werden. Erst durch fremde Arbeiter, aus befreundeten Ländern, durch fremde Arbeiter aus neutralen Ländern und durch die Massen der Kriegsgefangenen.

Und hier hat allerdings der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer als Kämpfer dafür gesorgt, daß genügend Erfolgsmänner gestellt wurden.

(Erneuter Beifall.) Die vielleicht Millionenzahl der Kriegsgefangenen, die der deutsche Soldat gemacht hat, spricht hier eine ganz klare Sprache; aber immerhin soll jemand arbeiten, muß er auch zu essen haben, und so sind nun diese vielen, vielen Millionen — und wir haben allein heute schon über sechs Millionen fremder Arbeiter und über fünf Millionen Kriegsgefangene — mit zu versorgen und mit zu ernähren. Das ist eine gewaltige Zahl, und das bedeutet eben, daß trotzdem und unter allen Umständen härter gearbeitet werden muß, um die Erzeugungsschlacht weiter zu steuern.

(Ein Geschenk des Führers)

Ich möchte Sie nur nicht mit Zahlen langweilen. Inwieweit die Rationen erhöht worden sind, wissen Sie ja. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur noch einige Dinge hier verlauten, die ebenfalls dazu beitragen sollen, den Ernährungsfaktor zu steigern. Noch einmal ist jetzt die Ernte klarer überblieben, habe ich Staatssekretär Bode gebeten, in Zukunft dafür zu sorgen, daß in den luftbedrohten Gebieten das Fleisch um weitere 50 Gramm erhöht wird. (Brausender Beifall.)

Heute schon wird fleißig daran gearbeitet, am Weihnachtsfest dem deutschen Volke eine ganz besondere Zulage an

Gauleiter Bohle sprach in Zürich

Erntedankfest der Reichsdeutschen in der Schweiz

Zürich. Mit einer für das Deutschium einzigen Großkundgebung begingen die Reichsdeutschen in der Schweiz am Sonntagmittag in Anwesenheit des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP, des Erntedankfest. Das in den Farben des Reiches und seiner Verbündeten geschmückte Hallenstadion Berlin, der größte Sammelsaal der Schweiz, nahm die deutschen Volksgenossen, die seit dem frühen Morgen, teilweise in Sonderzügen, nach Zürich gekommen waren, auf. Stürmischer Jubel empfing Gauleiter Bohle, als er um 2 Uhr in Begleitung des Landesgruppenleiters und des deutschen Landeslandesleiters die Halle betrat. In der Mitte der Arena nahm er den Vorbeimarsch des Heeres ab, der mit den Trachtengruppen einen mit vier Wenden bespannten, hochbeladenen Traktwagen und mehreren hundert Angehörigen des Hitler-Jugend- und der Ortsgruppen ein naterliches Bild bot.

Nach dem Einmarsch der mehr als hundert Fahnen der deutschen Gemeinschaften in der Schweiz, die Landesgruppenleiter Freiherr von Bider den Gauleiter herzlich willkommen.

Gauleiter Bohle führte u. a. aus: Die Auslandsdeutschen begehen heute das Erntedankfest im gleichen Geiste und von gleichen Wollen besetzt wie die Heimat. Dieses gemeinsame Fühlen mit der Heimat ist eine der schönen Errungenheiten der nationalsozialistischen Bewegung. Die Auslandsdeutschen stehen in ihrer Treue und Einsichtbereitschaft für Adolf Hitler und Großdeutschland in nichts hinter den Volksgenossen im Reich zurück. Der Nationalsozialismus ist der Auslösung, die zweifellos von allen zivilisierten Staaten geteilt wird, daß der Auslandsdeutsche Anspruch auf eine anständige Behandlung und den Schutz nicht nur seines eigenen Staates, sondern vor allem auch des Kaiserreiches hat.

Der Gauleiter wies dann auf die internatio-

Gleich, Mehl und hoffentlich auch ein anderer schöner Dingen zu geben.

(Selbstversorger Beifall.) Aber noch eine weitere Sache kommt hinzu. Wenn sie auch klein ist, so wird sie immerhin manchem Haushalt helfen können.

Bon jetzt ab bekommt jeder deutsche Soldat, der Urlaub hat — vom einfachen Mann bis zum Feldmarschall — bei Überqueren der Grenze im Auftrag des Führers ein Paket geschenkt, in dem sich 1 Kilogramm Mehl, 1 Kilogramm Erbsen oder Bohnen, 1 Kilogramm Zucker, 1 Pfund Butter und eine große Dauerwurst befinden.

(Zubehör Beifallstundungen.) Dabei ist es völlig gleichgültig, ob nur der betreffende Urlauber oben von Kästen oder unten von Stangen kommt. Er bekommt dieses Paket, nicht für sich, denn er braucht es nicht; denn darüber können Ihr beruhigt sein, meine deutschen Brüdergenossen: unsere Kämpfer draußen bekommen voll und fett zu essen. (Rauhender Beifall.) Und die Hoffnung, die deutsche Stahl- und Kampfstrafe dadurch zum Erliegen zu bringen, dass durch Hunger der deutsche Soldat wie einst 1918 ausgemerzt wird, kann unser Gegner lassen lassen. (Stürmische Zustimmung.) Er soll dieses Paket den Seinen zu Hause geben, wenn er auf Urlaub kommt, damit der erste Urlaubs-tag schon ein freudiger ist. (Beifall.)

Leider ist auf einem wichtigen Gebiet, nämlich der der Ernährung, noch nicht alles vollständig ausgebürgert. Sie wissen ja, dass die gesamte deutsche Rapsrente ausgewinternt ist und damit ausfällt. Aber auch hier hat in weiser Erkenntnis der deutsche Soldat diejenigen Gebiete Rußlands in die Hand genommen, die hier den Ausgleich schaffen werden, (rauhender Beifall), nämlich die fruchtbaren Gebiete, am Kuban und am Don, wo meilenweit, soweit das Auge reicht, Sonnenblumenfelder an Sonnenblumenfeldern stehen. Das hat noch das Gute, dass das Sonnenblumenöl besser als unser Rapsöl ist. (Neuer Beifallstundungen.) Also auch hier hoffe ich in Kürze einen Ausgleich finden zu können.

Ich möchte aber hier noch auf etwas Besonderes aufmerksam machen: auf einem Gebiet sind wir dieses Jahr wirklich gesegnet worden.

Wir haben eine Kartoffelernte, die an Ausmaß alles übertrifft, was bisher überhaupt jemals auf deutschem Boden geerntet worden ist.

Wir haben darüber hinaus eine gute und sehr schwachsaitige Kartoffelernte, weil sie gut trocken hereingekommen ist. Deshalb möchte ich nun alle Brüdergenossen auffordern, die Vorteile auch auszunutzen und sich mit Kartoffeln so reichlich zu versorgen, wie sie reichlich zugeteilt werden, und dafür zu sorgen, dass die Kartoffel in den eigenen Wohnungen richtig gelagert wird und nicht versaut. Und ich muss hier ganz offen sagen: lieber lagere ich heute meine Kartoffeln in der guten Stube, als in einem feuchten Keller; denn die gute Stube nutzt mir nicht, aber die gute Kartoffel im Winter nutzt mir außerordentlich viel. (Heiterkeit und starker Beifall.)

Es liegt am deutschen Volle selbst, dafür zu sorgen, dass dieses große Geschenk wirklich ein Geschenk bleibt und nicht umkommt.

Und nun möchte ich zu den Zukunftsaussichten

noch etwas sagen. Der Gegner sagt: Ja, das alles ist nur ein Plaster; die Stimmung ist jetzt besonders mies und schlecht geworden und du musstest man dem deutschen Volle, bevor der strenge Winter kommt, ein Plaster geben. (Heiterkeit.) Da kann ich nur unseren Gegnern sagen,

dieses Plaster bleibt aber während des ganzen Krieges liegen und wird noch vergrößert werden. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Ich würde es für ein Verbrechen halten, dem deutschen Volle heute etwas in Aussicht zu stellen, von dem ich nicht sicher weiß, dass ich es einhalten kann. (Starker Beifall.) Und deshalb kann ich sagen:

das Schwerste, auch in der Ernährung, ist überwunden

Von heute an wird es dauernd besser werden; denn die Gebiete mit fruchtbarem Erde bestehen. Es ist jetzt nur eine Frage der Organisation — und alles können für uns nachholen, schlechte Organisation aber nicht. Der General Wirk war nicht bei uns angestellt, sondern bei denen drüben. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Wir werden die besten Männer unseres Landvolkes als Landwirtschaftsführer wieder vorschicken. Dichtauf der kämpfenden Truppe werden sie folgen, das Land fest in die Hände nehmen und dafür sorgen, dass Truppe und Heimat daraus versorgt werden. Wir werden fer-

ner dafür sorgen, dass in wirklich überzeugendem und mehrtägigem Ausmaße die Lebensmittel in die Heimat zurückfließen, dass die Heimat auch klar verteilt, wie groß die deutschen Siege geworden sind. Und dazu ist eins notwendig:

dass dieser Ostram vor allen Dingen immer weiter und umfangreicher organisiert wird.

Die Russen haben ja alles verbrannt. Wir werden alles neu aufbauen: Schlachterei, Konservenfabriken, Marmeladefabriken, Keksfabriken, Käsefabriken, Eier, Butter, Mehl, das gibt es dort in einem Ausmaß, wie es es für nicht vorstellen können. Wir werden dafür zu sorgen haben, dass alles richtig erfasst und an Ort und Stelle richtig verarbeitet wird. Und ich hoffe,

dass dann im nächsten Jahr eine weitere starke Erhöhung der Lebensmittelration kommt.

Dann denkt daran: das verdankt Ihr Euren deutschen Soldaten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Vergeht nicht, dass es die besten Gebiete sind, die wir den Russen fortgenommen haben. Das Sumpfgebiet ist für uns un interessant, da können sie selbst leben bleiben. (Heiterkeit.) Wir wollten uns nicht in dieser Richtung ausdehnen, um selber draußen als Krieger zu leben, sondern wir haben uns da schon richtig vorgesehen und vorerst das genommen, was zweckmäßig ist. (Starker Beifall.)

Aber, mein deutsches Volk, da mögen Du eins erkennen:

Wie notwendig dieser Kampf geworden ist! Es war unerträglich in der lurchbaren Lage, in der wir hausten. Das war keine Frage mehr von Krieg und Frieden, von Blockade oder Nichtblockade. Auch im Frieden wäre es für die Dauer unmöglich geworden, das deutsche Volk zu ernähren, und dieser furchtbare Zustand wäre konstant geblieben.

Wir mussten heraus aus der Enge, und das dankten wir dem Allmächtigen, dem Führer und den tapferen Soldaten, dass sie die Enge gesprengt haben und dass nun die Weite des Raumes für das deutsche Volk geöffnet ist. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Die Ernährung ist und bleibt nur einmal die Voraussetzung für das Leben eines Volles; denn ohne Nahrung kann ein Volk nicht leben, und erst auf der Basis der Ernährung kann man alles andere aufbauen. Wir, die den Weltkrieg mitgemacht haben, haben das ja erlebt. Wir kennen das ja, was Hunger bedeutet. Diese furchtbaren Stellvölkern winter über, sind uns ja wohl alle noch in Erinnerung und sollten sie vergessen sein, so bitte ich Sie, sich manchmal daran zu erinnern und dann den Unterschied zwischen damals und heute um so besser feststellen zu können. (Lebhafte Zustimmung.) Bedenken Sie vor allen Dingen, dass heute auch für einen getreuen Ausgleich gejagt worden ist und dass dieser Ausgleich auch in der Richtung der Leistungskraft geschaffen wurde, d. h. der Schwerarbeiter muss mehr kriegen, wie der Schwerarbeiter, der Schwer-

und Nacharbeiter mehr wie der andere. Nach diesem Gesichtspunkt ist diesmal gerecht verteilt worden. Es ist so verteilt worden, dass es gar keine Rolle spielt — das darf ich aussprechen — ob der eine mehr oder weniger Geld hat,

es hat jeder das Seine bekommen.

Und dort, wo sich Auswüchse zeigten, ist eingeschritten worden. Im allgemeinen, das muss ich feststellen, ist aber auch die Haltung des deutschen Volles eine solche gewesen, dass man nur bei wenigen sozialen und verbrecherischen Elementen, das einschreiten müssen. (Starker Beifall.) Gewiss, der Geist ist willig und das Fleisch ist schwach, und da und dort ist eben der eine oder andere sehr schwach gewesen, und so kolportiert dann Leute, die sonst niemals gekräuselt sind, über die Fallstricke dieser und jener Kriegsverordnung. Aber das ist nicht das Entscheidende, sondern dort, wo einer wirklich an der Volksernährung Sabotage im Großen betrieben hat, dort mußte eingegriffen und hart zugriffen werden.

Denn die Ernährung, wie ich eben schon sagte, ist die Voraussetzung für die Sicherheit des deutschen Volles.

Und dass sie gesichert wird, ist das Notwendigste von allem.

Diese Sicherung liegt natürlich nun auch in der gerechten Verteilung. Und die gerechte Verteilung ist eine Frage des Vertrauens auf die Autorität der Führung und der willigen Gehorsamkeit des Volles. Dieser unangenehme Typ, die Schieber und Wuchergeralten, wie wir sie aus dem letzten Weltkrieg kennen, sind ja Gott sei Dank häufig vorhanden, aber wo sie austauschen, werden sie schnell wieder beobachtet und sind ebenso schnell wieder weg. Denn vergesse keiner,

dass in unserem Parteidokument drin steht, dass für Kriegswucherer und Kriegsschieber der Galgen besteht.

Das steht in unserem Parteidokument und das wird auch gehalten. (Stürmisch anhaltender Beifall.) Es darf nicht mehr so sein, dass einzelne Augen aus der Schwere eines Krieges ziehen, sondern der Augen ist nur für das gesamte Volk zu ziehen, in Erweiterung seines Raumes und der Sicherung seiner Existenz.

Wir müssen aber heute, wo wir dankbarfüllten Herzen den Landvölkern gegenüberstehen, trotzdem auch wieder erinnern

an die gewaltige Leistung unseres Arbeiters,

des Rüstungsarbeiters und der anderen Hundertausende und Millionen von Arbeitern, die ebenfalls mithilfen, die Voraussetzungen zu schaffen, um eine Rüstung zu erstellen, die uns ermöglicht, weitere Siege zu erzielen. Für diese Arbeiter ist nicht nur die Ernährung wichtig. Wenn der Kampf um das Letzte geht, brauchen sie neben ihrem Handwerkzeug auch die notwendigen Rohstoffe, die der Rüstung dienen. Vor allem sind es zwei Rohstoffe, die genau so grundlegend sind, wie die Ernährung für die gesamte Existenz unseres Volles. Diese Rohstoffe sind Kohle und Eisen. Und beide Rohstoffe deliken wir selbst in ausreichend

dem Maße und haben sie in ungeheurem Maße noch dazu erobert. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Wir haben also nicht nur den Bolschewisten die landwirtschaftlichen Dörfern abgenommen, sondern gleichzeitig damit auch die robotmäßig besten Gebiete. Auch sein Eisen, seine Kohle haben wir genau so mit Beifall belegt wie die Fruchtbarkeit seiner Felder.

Besondere Belohnung für den Bergmann

Alllein das Vorhandensein dieser Rohstoffe genügt nicht. Sie müssen auch gefördert werden. Sie liegen unter Tage, und es ist eine harde und schwere Arbeit, meine deutschen Brüdergenossen, unter Tage zu arbeiten, die Kohle zu brechen und Eisen zu fördern. Beide sind notwendig. Ich könnte Ihnen Kundenlang vorlesen, was wir alles aus Kohle machen. Es sind Dinge, die Sie z. T. nicht wissen und zum Teil nicht glauben werden.

Die Kohle ist die Voraussetzung für bei-

nahe alles, was es überhaupt heute gibt.

Wenn wir sie nur zum Heizen brauchen, wäre die Sache sehr einfach. Sie ist die Voraussetzung, dass ein guter Stahl entsteht, sie ist die Voraussetzung, dass Fliegerbenzin da ist, sie ist die Voraussetzung, dass andere hochwertige Stoffe daraus gewonnen werden und so muss ebenso wie in der Landwirtschaft eine gewaltige Erzeugungsschlacht stattfinden haben.

eine gewaltige Erzeugungsschlacht, eine Förderungsschlacht an Eisen und Kohle durchgeführt werden

Und weil dem Bergarbeiter diese allerharte Arbeit obliegt, habe ich mich mit dem heutigen Tage entschlossen, als Beauftragter des Vierjahresplanes, eine Verordnung herauszu-

geben, die den Bergarbeiter herausstellt und ihm für seine gewaltige Arbeit besondere Vor-

teile zusichert.

(stürmisch anhaltender Beifall). Ich habe das getan in der Erkenntnis, dass an der Spitze der gesamten Kriegswirtschaft nach wie vor der deutsche Bergbau und somit der deutsche Bergmann steht. Ich habe wiederholt betont, dass der deutsche Bergmann mit seinem Lohn an der Spitze aller Berufe marschiert muss. Denn jeder andere Beruf arbeitet mehr oder weniger freie Lust. Nur der Bergmann zieht unten in den leichten Flöz, er kann dabei nicht stehen, oft nicht einmal knien, auf dem Bauch oder Rücken liegend muss er dieses harte und wertvolle Material zusammensetzen. Das muss von allen anderen eingesetzt werden, dass die Bergmannsarbeit unter Tage — und um die handelt es sich nur — besonders belohnt werden muss. Ich will die Verordnung über die Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau hier nicht vorlesen, sie wird sowieso morgen in den Zeitungen stehen. Dann wird der deutsche Bergmann wissen, dass seine entlastungsvolle schwere Arbeit nach dem Leistungsprinzip anerkannt und gewürdigt wird.

(Fortsetzung nächste Seite.)

Rommel: "Was wir haben, halten wir fest!"

Die Qualität unserer Truppen und der Führung hat uns den Sieg verschafft!

dass das Zusammengehen zwischen den deutschen und den italienischen Stämmen in jeder Hinsicht mustergültig sei.

Der Kampf in Afrika ist von Monat zu Monat härter geworden. Aber auch unsere Truppen sind härter geworden in ihrer Art. Besonders die klimatischen Verhältnisse sind schwierig, aber nicht so schwierig, dass wir Deutschen aus dem Hohen Norden uns nicht an sie gewöhnen könnten.

Die Entfernung, die wir zurückgelegt haben, sind jetzt groß. Von Tripolis stehen wir heute 2300 Kilometer entfernt. Wenn man dies auf eine europäische Karte überträgt, so kommt man diese Entfernung unendlich vor. Ich habe schon von dem Leben in der Wüste gesprochen. Es ist hart für unseren deutschen Soldaten. Er sieht nur Sand, lebt stets in der freien Sonne und hat unter den Felsen zu leben.

Aber er kämpft ja, verdissen und tapfer,

wie wir es erwarteten.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen gab der Generalfeldmarschall den vermittelten Journalisten noch Gelegenheit, Fragen an ihn zu richten. Auf die Frage nach dem Wert des amerikanischen Kriegsmaterials im Nordafrika erwiederte Generalfeldmarschall Rommel: "Wir haben das amerikanische Kriegsmaterial in größeren Mengen in der letzten Schlacht kennengelernt, darunter auch den 'Pilot'. Schon in den früheren Kämpfen waren wir amerikanischen Panzern begegnet, die aber ohne wesentliche Bedeutung waren. Sie waren schwach gebaut und gepanzert, so dass von einer Bewaffnung nicht gesprochen werden kann. Die neuen amerikanischen Panzer, die wir antreffen, sind schon wesentlich bessere Kampfmittel. Aber sie liegen schon alle hinter unserer Front." (Heiterkeit.) Auch der "Pilot" ist unserer Panzerabwehr und der Luft zum Opfer gefallen. Ich glaube

dass wir seit Juli 2500 Panzer vernichtet haben.

Sie liegen zum Teil weit in der Wüste verteilt und es lohnt sich bei diesen Entfernungen vielleicht nicht, sie herauszuziehen und zu versetzen.

Auf die Frage nach den Erfahrungen mit den Engländern als Wüstenländer sagte Generalfeldmarschall Rommel: "Die Engländer haben sich eingebildet, dass sie die einzigen guten Afrika-Kämpfer sind. Gern haben sie mehr Erfahrung gehabt als wir. Aber schon nach dem ersten Zusammenstoß mit ihnen hat sich gezeigt,

dass unsere Truppen ihnen nicht nachstehen,

sondern den Kampf ohne weiteres und mit Erfolg aufnehmen können. Den Engländern bieten sich dabei ganz andere Möglichkeiten, da sie zahlreich fremde Völker wie Maori, Kopiäger usw. verwenden. Dies führt zu unterschiedlichen Kampfmethoden. Dagegen müssen entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Auch darüber sind sich unsere deutschen und italienischen Soldaten einig. Uns ist natürlich eine faire Methode der Kriegsführung lieber. Im Vergleich zu diesen Einwohnern ist der Engländer als Soldat nicht ganz so unfair, aber es ist natürlich, dass es gelingen, dok eine italienische Patrouille, die vor Kutta herausziekt, in englische Hände fiel. Man gab den Soldaten Tee zu trinken und fragte sie aus.

Aber weil man sie nicht mitnehmen konnte, hat man sie einfach erschossen.

Dies sind Methoden, die unter anständigen Kämpfern nicht üblich sind."

Reichsminister Dr. Goebbels war die Frage ein: Herr Generalfeldmarschall, im deutschen Volke gibt es Belohnisse, das Sie Ihr Leben aufopfern der Gefahr aussieben und sich zu stark exponieren. Wie verhält es sich damit?

Der Generalfeldmarschall antwortete darauf: "Ich kann Ihnen versichern, dass ich das nicht über das nötige Maß hinaus tue.

Aber bisher war die Lage in Afrika so

dass eine Führung von rückwärts aus nicht möglich war.

Außerdem ist zu bedenken, dass auf dem Kampfseid aus jedem Platz Gefahr vorhanden ist. Ich war immer dafür,

dass ich dort bin, wo etwas los ist

Außerdem kann ich augenblickliche Entscheidungen treffen. Ich muss unbedingt zur Stelle sein. Manchmal kommt es auf Sekunden an."

Dr. Goebbels: Sind Sie selbst schon mit Engländern in engere Fühlungnahme gekommen? — Generalfeldmarschall Rommel: Ich habe einmal im Vorbeigehen ein englisches Vierjahrseit besucht (Heiterkeit). Man braucht hier um meine Berlin wirklich keine Sorgen zu machen, ich passe schon auf!"

Dr. Goebbels: Herr Generalfeldmarschall, das kündliche Ausland zeigt über alle möglichen Erkrankungen zu berichten, die Ihnen zugezogen sind. Wie steht es damit?

Generalfeldmarschall Rommel: Mir geht es ausgezeichnet! Ich kann versichern, dass ich keinem Risiko auf meinem Posten bin, wenn es notwendig ist.

Reichsminister Dr. Goebbels lobt das japanische und interessante Zusammentreffen, indem er dem Generalfeldmarschall aufrichtige und herzliche Wünsche für die Zukunft ausspricht.

Opferbereite Hilfe

Wehrmacht spendete fast 50 Millionen RM. für das Deutsche Rote Kreuz.

Berlin. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat die deutsche Wehrmacht für das "Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz" in der Zeit vom 1. April bis 31. August 1942 in freiwilligen Spenden einen Betrag von

49974086.25 RM.

in Reichsmark und ausländischen Zahlungsmitteln ausgebracht.

Das Ergebnis ist um rund 260 v. h. höher als das Sammelergebnis für das Deutsche Rote Kreuz 1941 und stellt der Truppe, ihrem nationalsozialistischen Gemeinschaftsamt und ihrer opferbereiten Hilfe für die im Kampf verwundeten Kameraden das höchste Zeugnis aus.

Gas und Strom müssen gespart werden

Und darum bitte ich heute noch einmal das deutsche Volk in seiner Gemeinschaft, denke daran, wie schwer jedes Stück Kohle da unten gebrochen wird, denke daran, wie unendlich wichtig diese Kohle für die gesamte Rüstung ist. Denkt jetzt daran, weil wir von diesem wertvollen Material nicht genügend Vorräte haben, um es unnötig zu verbrauchen. Jeder, der eine einzige Lampe oder irgendwelche elektrische Instrumente unnötig angeschlossen hat oder deren Lüftung läuft, versündigt sich. Wer zu viel Gas verbraucht, soll sich daran erinnern, daß dieses Gas aus der Kohle kommt, und daß dafür wieder hunderte von Männern unter Tag sich abstoßen müssen. Wer zu viel Strom braucht, denkt edenfalls daran.

Ich bitte noch einmal das ganze deutsche Volk, hier wirklich Sparjunkt zu üben, wo es nur geht, und überhaupt in allem zusammenzuhalten, was der Gemeinschaft dient (Beifall).

Es ist wunderbar, wenn man heute durch die deutschen Fabriken geht und den deutschen Arbeiter dort arbeiten sieht: ja, verbissen, ununterbrochen, wie der Führer schon sagte, viele Stunden über das hinaus, was er arbeitet muss. Und warum?

Weil er sich wieder zu Hause fühlt, wieder daheim ist in seiner deutschen Volksgemeinschaft, weil er nicht mehr eine Klasse ist, die Feind zu Feind im eigenen Land steht, weil wieder alles zusammengeht, wie es zu einem einzigen Block.

Ich glaube, wenn wir letzten Endes die Kriegsschule suchen, die aus der heraus all das endlich Gewaltige und Große und Herrliche, was in diesen drei Jahren erkämpft erlegt wurde, wenn wir diese letzte Kriegsschule suchen, so ist es die Kraftquelle der deutschen Volksgemeinschaft

aus der heraus die Leistung kommt, daß hier ein Volk, Mann, Frau und Kinder, wieder Schülter an Schulter steht. Wir stehen zusammen, wie der Führer gesagt hat, in einer verschworenen Gemeinschaft. Das gibt denen draußen die ungeheure Kraft und aus dieser Kraft kommen diese ungeheuren Taten, die wir kennen (Beifall).

Und was den Kommunismus anbelangt, der einstens einen Teil unserer Arbeiterschaft beherrschte, nun ein großer Teil dieser Arbeiterschaft hat heute den Kommunismus in der Praxis gelernt, sie haben heute seine "wunderbaren Heimstätten" gesehen, wie "unendlich sozial" für jeden gezeigt worden ist. Sie haben gesehen, wie "glücklich" der russische Bauer in seinem Eigentum ist, das alles haben sie dort drüber gesehen. Alles zusammengekommen was wir gesehen haben, kann ich nur sagen: Dred.

Nur ein Ziel: den Krieg zu gewinnen!

Im Kriege muß selbstverständlich eine weitaus erhöhte Beschränkung erfolgen, denn jetzt gibt es nur ein Ziel und einen Gedanken: den Krieg zu gewinnen.

Alles, was diesem Gedanken förderlich ist, muß man tun, und wenn man noch so viel Unbedenklichkeit auf sich nehmen und liebgewordene Dinge vermissen muss. Vassen muss man alles, was diesem Ziel entgegensteht. Und ich möchte das noch einmal betonen, meine Volksgenossen: ich habe hier als Beauftragter für den Vierjahresplan und als Vorsitzender des Ministerates für die Reichsverteidigung viele Erfüllungen und Gelehrte in diesen drei Jahren unterschreiben müssen. Ich habe das nicht getan, weil es mir etwas Spass macht, die Einschränkung des Persönlichen zu erweitern, denn wir sind ja nicht in Sowjetrußland und auch nicht in der Demokratie des Herrn Roosevelt und des Herrn Churchill, wo die Gesetze, die gemacht werden, nicht für die Gesetzgeber und die Führer sondern nur für das Volk bestehen. Bei uns ist das anders, denn hier hat sich ja die Führung diesen Gelehrten genau mit der gleichen Konsequenz zu unterwerfen (Beifall). Also jedes Gelehrte, das ich unterschreibe, gilt für mich ebenso bindend, wie für jeden anderen. Und deshalb überlege ich mir diese Vorlagen auch, teilt preis,

aber wenn es sein muss zur Erbringung des Sieges, dann wird alles preisgegeben und jede Einschränkung freudig in Kauf genommen. (Langanhänger Beifall)

Und wenn das einem schwer fällt, dann möge er daran denken, wie weit draußen die persönliche Einschränkung des Soldaten geht. Seien Sie, der Soldat wird nicht persönlich gefragt, der darf auch darüber nicht abstimmen, ob er in den Krieg gehen will oder nicht. Der wird auch nicht gefragt, ob er morgen den Sturm auf dieses oder jenes Ross machen will oder nicht. Es wird befohlen und dann wird geborcht. Ich glaube, daß das die höchste Einschränkung der persönlichen Freiheit ist, wenn man eieren gehört, fannend Opfer bringt, und wenn es sein muss. (Loser Beifall) Wenn der einzelne Soldat freiwillig in dieser Weise die Beschränkung der persönlichen Freiheit auf sich nimmt, dann dürfte das wohl für jeden in der Heimat um so sehr viel leichter sein (Beifall).

Ich möchte hier nur zu einem Kapitel kommen, das mich als Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Reichsluftfahrtminister im Besonderen angeht.

Es handelt sich um die schweren feindlichen Luftangriffe auf deutsche Städte. Auch hier, meine lieben Volksgenossen, muß oft eine sehr große Einschränkung der persönlichen Freiheit erfolgen. Ich bin weit davon entfernt, die Angriffe etwa zu bagatellisieren. Ich weiß, wie schwer sie sind. Ich bin Kochmann. Ich weiß, was es heißt, wenn hundert oder zweihundert Flugzeuge ihre Bombenlast abladen. Ich weiß,

ein großer furchtbare Dr. d. (Langanhänger Beifall).

Daraus kann man erkennen, was Kommunismus in Reinkultur heißt. Diktatur der Arbeiterschaft?

Rein! Diktatur der Juden, sonst gar nichts!

Das ist die einzige Diktatur! Nur diesen ist es gut gegangen, sonst keinem. Ist da in den Orten alles verlaufen, verworren, verstreut, verwahlos, dann steht da irgendwo ein Haus, das steht anständig aus. Und — wer hat da gewohnt? Der Herr Kommissar! Wer ist der Herr Kommissar gewesen? Der Herr Jude Beilichenstein. Das ist das Bild von Rußland, das unsere Männer gesehen haben. Und wenn diese Männer nach Hause kommen, soll ihnen mal einer etwas vom Internationalismus und Kommunismus erzählen, dann bauen sie ihm sicher eins in die Fresse (langer, hämischer Beifall).

Aber meine lieben deutschen Volksgenossen! Einen möchte ich hier auch deutlich noch ganz klar aussprechen: wenn man schon eine Volksgemeinschaft bildet und wenn ein ganzes Volk als Gemeinschaft und Geschlossenheit für einen Sieg erkämpfen und seine Freiheit sichern muss,

dann muß auch der Einzelne bereit sein, mehr oder weniger große Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit hinzunehmen

Diese Einschränkung der persönlichen Freiheit ist schon im Frieden notwendig. Die Demokratie verwechselt immer eins: Freiheit des Einzelnen, das nennt der Nationalsozialismus Zugelassenkeit. Wenn jeder macht, was er will, wenn keiner mehr Rückhalt auf den nächsten und Nachbarn nehmen muss, und das sogar noch besonders hervorgehoben wird, dann können sie sich auch ausdenken, wie solch ein Gemeinwohl aussieht. Und wenn man einmal die glänzende Fassade des dollartreichen Amerika erreicht und dahinter bläst, dann wird man auch sehen, wie es ein Land und Volk, in dem die Demokratie als in Gottes eigenem Land besonders gehütet wird, wahnsinnig aussieht.

Nach vorne eine glänzende Fassade und dahinter ein unendliches Elend.

Das kann auch der lahmte Herr Roosevelt nicht bestreiten, daß bei ihm in der Hauptrasse das Elend zu Hause ist und das es nur wenige sind, die als Fettäugen da auf der Bouillon als Dollarmillionäre herum schwimmen. (Loser Beifall).

Und diese Einschränkung der persönlichen Freiheit muß selbst im Frieden so weit gehen, als die Volksgemeinschaft dies erfordert. Es ist nämlich eigenartig, für sich selbst erwartet der Mensch selbstverständlich die Rücksicht jedes anderen. Er selbst aber ist oft nicht bereit, wenn er handelt, daran zu denken, daß auch der andere die gleiche Rücksicht von ihm verlangt. Das ist die erste und zähmste Einschränkung der persönlichen Freiheit.

Nach vorne eine glänzende Fassade und dahinter ein unendliches Elend.

Das kann auch der lahmte Herr Roosevelt nicht bestreiten, daß bei ihm in der Hauptrasse das Elend zu Hause ist und das es nur wenige sind, die als Fettäugen da auf der Bouillon als Dollarmillionäre herum schwimmen. (Loser Beifall).

Und diese Einschränkung der persönlichen Freiheit muss selbst im Frieden so weit gehen, als die Volksgemeinschaft dies erfordert. Es ist nämlich eigenartig, für sich selbst erwartet der Mensch selbstverständlich die Rücksicht jedes anderen. Er selbst aber ist oft nicht bereit, wenn er handelt, daran zu denken, daß auch der andere die gleiche Rücksicht von ihm verlangt. Das ist die erste und zähmste Einschränkung der persönlichen Freiheit.

Nach vorne eine glänzende Fassade und dahinter ein unendliches Elend.

Das kann auch der lahmte Herr Roosevelt nicht bestreiten, daß bei ihm in der Hauptrasse das Elend zu Hause ist und das es nur wenige sind, die als Fettäugen da auf der Bouillon als Dollarmillionäre herum schwimmen. (Loser Beifall).

Dazu gehört bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter Bundesgenossen herum, der muß das zunächst aushalten, uns trifft das vorläufig nicht. Lieber Gott, wie sie untereinander sind, hört sie das weiter nicht. Sie verstehen ihn dauernd ihre persönliche Hochachtung im einzelnen wie in allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgedreht wird. Wenn er umgedreht ist, ergibt sich eine neue Lage. Es ergibt sich ja wiederholt bei Ihnen eine neue Lage. Wie sieher ist dann dazu einstellen werden, wenn wir ja

Worten gipfeln nur überhaupt noch die Chancen, die sie sehen? zunächst sagen sie, da haut ja unter

von den Jühdern mit schallender Heiterkeit aufgenommen.)

Ueber die Leitung der deutschen Wehrmacht brauche ich kein Wort zu verlieren. Vor wenigen Tagen hat das der Führer selbst getan in einer Art und Weise, wie das kein zweiter

darstellen könnte. Ueber die Auslezung unserer Siege durch den Feind und die gewissen "Ermutigungen" hat der Führer Ihnen gegenüber auch schon Ausführungen gemacht, so dass Sie auch hier Bescheid wissen, dass wir bei allen Siegen fortgelebt verlieren.

So „edler“ Führerschaft steht nun unser Führer gegenüber

Nun möchte ich aber einmal so die Führung bei unseren Gegnern betrachten. Der Führer hat ja auch schon gesagt, dass sie uns dauernd kopieren, und sie haben sich ja nun allmählich zum Führstaat durchgerungen.

Da ist zunächst das alte Schlachtröhrchen Churchill.

Der frist keinen Hafer, sondern der läuft Whiski. Das wissen wir, und wir wissen daraus auch, wie er seine strategischen Pläne durchführt. Das haben wir ja gesehen und ihren Erfolg desgleichen. Dann kommt jetzt vorgestern der Herr Chefcommeur Roosevelt. Herr Roosevelt führt jetzt seine Wehrmacht selbst, er wird nur noch beraten, doch „Führer“ er ke ist. Nun hat Herr Roosevelt hauptsächlich gewisse Studien gemacht. Denn wenn man seinen Schreibstil anliest, so stehen auf ihm alle möglichen Spielsachen herum.

Ich nehme an, er hat sich unter anderem natürlich vorher auch Kleidetaten beschafft, mit denen er exerziert. Sollte er die aber nicht haben, so sehen wir vor allen Dingen auf seinem Schreibtisch eine lange Reihe größerer und kleinerer verschiedener Esel, und damit hat er auch das Richtige getroffen. (Beifall.) Joseph, der Stalin, ist natürlich zweitlos der bedeutendste, das möchte ich ganz offen aussprechen, nur ist auch seine Strategie kurz und einfach. Mit dem Generalstab wird im allgemeinen führermäßig das meiste erledigt.

So „edler“ Führerschaft steht nun unser Führer gegenüber

unter Führer, der Organisator der deutschen Wehrmacht während des Friedens und während des Krieges und der Führer unserer Wehrmacht im Kampf um die Freiheit.

Das Geldherrungenie unseres Führers

Und hier werden nun auch die tollsten Behauptungen ausgekehlt. Man weiß ja darüber ganz genau, dass es nur das Genie und die Kraft des Führers ist, durch die die Wehrmacht diese gewaltigen Leistungen vollbringen konnte. Man weiß es darüber genau, dass es der Führer war, der unermüdlich in den Friedensjahren die Wehrmacht ausgebaut hat, der sich die Konstruktionszeichnungen jedes Schiffes, jedes Tantos, jedes Schiffes vorlegen ließ, der Abänderungen getroffen hat, der aus der großen Erhabung seines persönlichen Kampfes heraus hier die Wehrmacht formierte. Sie wissen auch, dass diese großen, klaren strategischen Richtlinien, Grundlagen und Befehle vom Führer gegeben worden sind. Trotzdem natürlich wird das bei Gott und anderen der Weltöffentlichkeit gegenüber geleugnet.

Zuerst einmal heißt es, die Generale sind gegen den Führer; die Generale halten es nicht für richtig, im Winter noch in Rußland zu bleiben, die Generale sind für den Frieden, die Generale machen dies und jenes. – Wie stellt sich der kleine Moritz eigentlich bei uns die Kriegsführung vor? (Heiterkeit.) Glaubt er wirklich, dass wir hier ein Generalparlament haben, wo also abgestimmt wird, was jeder einzelne für richtig und nicht richtig hält und wo dann schließlich, wie das immer bei Parlamenten ist, nichts gemacht wird, weil keiner die Verantwortung dafür tragen will? Wie stellen sich die Herren das eigentlich vor? Sie haben ja allerdings auf ihrer Seite eine ganze Reihe von „flüchtigen Generälen“, die uns zu bekämpfen hatten. Das war der General Winter, der General Sommer, der General Würzmark, der General Moltke, der General Kaulus, der General Hunger usw. Soweit es sich um die Generale geht und Raum handelt, sind sie zu uns übergetreten. Das ist also die Verteilung dieser Leute, wie bei uns der Krieg geführt wird.

Nun möchte ich darüber doch dem deutschen Volk einiges sagen, und ich glaube, dass ich hierzu berufen bin, denn erkennt bin ich nach dem Führer der rangälteste Offizier der deutschen Wehrmacht und zweitens führe ich selbst einen großen Teil dieser deutschen Wehrmacht und brittens – und das ist das Entscheidende – darf ich für mich in Anspruch nehmen,

dass gerade auf dem Gebiete seiner militärischen Bekämpfung niemand wie ich den Führer so oft und eingehend bewundern konnte und so viel mit ihm zusammen war.

Ich bin hier also wirklich in der Lage, dem deutschen Volke ein klares Bild zu geben, und ich habe mich hier auch gegen all die somatischen Strebisse zu wenden, die das Führerherrungenie unseres Führers dauernd betrachten. Da tauchen in diesen Schwindelblättern plötzlich die Namen von Männern im Vordergrund, im Hintergrund, im Schatten, halb schattiert und in der Dunkelheit auf, die alle die Schlacht gewonnen, die alle die Arbeit gemacht und die all das dem Führer vorgetragen haben sollen. Der Führer versteht selbstverständlich von der ganzen Geschichte nichts, und dort, wo er eingriff, ist es immer leicht gegangen. So wird das dargestellt. Es heißt dann, der Führer hat keine Ahnung, so etwas macht der Generalstab oder der Generalstab.

Ja, auch hier hat sich vieles geändert. Ueber den Generalstab zum Beispiel herrschen überall falsche Vorstellungen. Der Generalstab ist eine Sammlung von sehr befähigten Offizieren, die als Hilfsarbeiter für die verantwortlichen Befehlshaber zu dienen haben. Als der Krieg 1884, 1886 und 1870/71 geführt wurde, da stand an der Spitze der Wehrmacht der alte Kaiser, der selbst in klarer Erkenntnis seiner eigenen Begrenzungen hier nicht führte. So gab er die Führung dem fähigsten General, und das war die Große Charaktere, dem damaligen General von Moltke. Dieser wurde Generalstabchef, und so führte damals der Generalstab die Sache des preußischen und deutschen Armeen zum Siege. Nachher haben die Generalstabschefs gewechselt, und je nach der Bedeutung der Persönlichkeiten hat der Generalstab mehr oder weniger Bedeutung gewonnen.

Als der Feldmarschall von Hindenburg an die Spitze des großen Generalstabes gestellt wurde, führte wieder der Chef des Generalstabes die deutschen Armeen. Nun ist aber eine grundläufige Neuerung gekommen, denn der Generalstab war zunächst abgeschafft. Es ist ein neuer entstanden.

Hier ist das ganz klare Neue folgendes: es ist an sich nicht neu. An sich ist es unreal. Nach dem ganz klaren Prinzip der nationalsozialistischen Weltanschauung gibt es überall immer nur einen Führer.

warum wir sie auf allen Kriegsschauplätzen derartig verloren haben.

Sie sollen sich einmal ansehen, welches ein malige Verhältnis bei uns zwischen den Offizieren und ihren Männern herrschte. Auch dort herrschte der Nationalsozialismus, das sollen sich die Herren einmal merken. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Wie jungen Offiziere und Majors sind ja zunächst einmal schon alle aus der Hitler-Jugend hervorgegangen, über mehrere Jahre dort gewesen. Sie tragen das nationalsozialistische Gedankengut schon in sich, und gerade aus dem Fronterleben heraus wurde der Nationalsozialismus geboren.

Deshalb ist es nur logisch, dass sich das in der heutigen Front zum leichten Glanz ausgestaltet hat.

Die deutsche Wehrmacht steht aus einem Gus

Offizier wie Mann im innigsten Verhältnis, nationalsozialistisch fest gelagert, treu, gehorsam und tapfer hinter ihrem Obersten Kriegsherrn. (Stürmischer Beifall.)

Ich habe, wie gesagt, den Führer oft erlebt, in glücklichen, siegreichen und auch in schweren, jüngstens Stunden, und es war mir wichtig etwas Wunderbares, um z. B. etwas herauszuzögern, den Abschluss des siegreichen Feldzuges in Frankreich bei ihm zu erleben. Ich bin dabei gewesen, wie der Führer diesen Feldzug in der Reichskanzlei seinen Heerführern und Generalen auseinandergesetzt hat, wie er die Richtlinien gab, wie er genau sagte, wie jedes Korps, wie jede Armee vorgehen hätte, wo der Durchbruch stattgefunden hat, wo die Panzerdivisionen den Führer zu bilden begannen, den Abschluss des siegreichen Feldzuges in Frankreich bei ihm zu erleben.

Ich habe, wie gesagt, den Führer oft erlebt, in glücklichen, siegreichen und auch in schweren, jüngstens Stunden, und es war mir wichtig etwas Wunderbares, um z. B. etwas herauszuzögern, den Abschluss des siegreichen Feldzuges in Frankreich bei ihm zu erleben. Ich bin dabei gewesen, wie der Führer diesen Feldzug in der Reichskanzlei seinen Heerführern und Generalen auseinandergesetzt hat, wie er die Richtlinien gab, wie er genau sagte, wie jedes Korps, wie jede Armee vorgehen hätte, wo der Durchbruch stattgefunden hat, wo die Panzerdivisionen den Führer zu bilden begannen, den Abschluss des siegreichen Feldzuges in Frankreich bei ihm zu erleben.

Ich habe den Führer damals gesehen. Da

kommen Meldungen kommen, so schwer, so kri

stisch wie sie auch sein möchten, die Kraft des Führers muss mit jeder Habsucht. Wenn heute die deutschen Truppen viele tausend Kilometer tief in Russland stehen, wenn deutsche Truppen im Frühjahr wieder die Kraft hatten,

eine der siegreichsten Offensiven durchzuführen,

so hat das damals ein Mann gehalten.

Und das war der Führer allein. Dafür bin ich Aeronaut. (Minutenlanger Beifall.)

In jenen Stunden, da für das deutsche Heer die schwersten Stunden und die schwerste Bewährung anbrachen, hat er sich persönlich mit diesem Heer verbunden.

Führer und Heer wurden eins

Er hat dies nicht in siegreichen Höhepunkten, er vermaßte sich dem Heere als sein Oberbefehlshaber in der schwersten Stunde, die die Truppe draußen in den Eiswüsten durchmachen musste. Und aus dieser Kraft heraus hat er seinen Truppen vor die Kraft gegeben, und die strahlte auf ihn, den Führer, zurück, und so wurde gehalten, was gehalten werden musste. Übermenschliches wurde damals von den deutschen Truppen geleistet, und es wird wohl das höchste Sieg des Tapferkeit sein, das man jemals von einem eisigen Winterfeldzug schreiben wird.

Auch jetzt wird wieder ein Winter kommen, ein russischer. Auch dieser Winter wird nicht so leicht sein und wird Schwere mit sich bringen.

aber diesmal sind wir vorbereitet

diesmal sind wir gesetz, diesmal wissen wir, wie

so ein russischer Winter aussieht. Und dieses Jahr werden wir ihn leichter durchschreiten. (Beifall.)

Es kommt also immer darauf an, das zu halten, was entscheidend ist, und es kommt darauf an, dort stark zu sein, wo der Schwerpunkt liegt. Mag der Gegner an der ganzen Front angreifen, das kann uns nur recht sein.

Entscheidend ist, dass er im Schwerpunkt geschlagen wird, und dass wir den Schwerpunkt bestimmen und nicht der Russen. Und das ist immer der Fall gewesen. (Beifall.)

Denn das eine darf ich dem deutschen Volk sagen:

Wir alle, wir Führer, wir nehmen unsere

Aufgabe blutig ernst, die Aufgabe, das

deutsche Volk zu befreien, seine Existenz

zu sichern und seine künftigen Generationen

einer glückhaften Zeit entgegenzuführen. (Beifall.)

Deutsches Volk, Du musst wissen: Wenn der Krieg verloren geht, dann bist Du vernichtet!

Und noch eines möchte ich dem deutschen Volk sagen und in ihre Herzen eindringen.

Was würde denn das Los des deutschen

Volkes sein, wenn wir diesen Kampf nicht

gewinnen würden?

Glauben Sie etwa, alle Rätselchen dort drüber werden nur zum Spott herübergeschickt oder da drüber erörtert? Sie haben ja gesehen, was man mit unseren Kindern vorhatte, was mit unseren Männern gemacht wurde. Unsere Frauen würden dann eine Weile der wollüstigen hohesfüllten Juden werden.

Der Jude steht mit seinem Viehvergängen dahinter, hinter diesem Vernichtungsdenken, und wenn das deutsche Volk diesen Krieg verliert, dann wird Dein nächster Regent Jude. Und was Jude heißt, das müsst Ihr wissen. Wer die

Juden besiegt, der wird Tod und Verderben angezeigt hat.

Rache Judas nicht kennt, der lebt sie nach. Dieser Krieg ist nicht der zweite Weltkrieg.

dieser Krieg ist der große Rosenkrieg

Ob hier der Germane und Krieg siegt oder ob

der Jude die Welt beherrscht, darum geht es

legten Enden, und darum kämpfen wir draußen. (Stürmischer Beifall.)

Wir kennen den Judentum. Sie dürfen davon überzeugt sein, die Herren Churchill und Roosevelt und wie sie heißen – sie sind ja alle lächerliche kleine Marionetten, verhönte und gehörnte Menschen, die noch der Vieh des Juden tanzen. Mag der Jude sich auch verschiedene Bildungen aussuchen, seine Kurve kommt doch durch.

Der Jude ist hinter allem, und er ist es, der uns den Kampf auf Tod und Verderben angezeigt hat.

Dieser Krieg wird gewonnen, weil er gewonnen werden muss

Wir sind ja auch unüberwindlich. Wir kennen ja die jüdische Methode.

Taten vollbracht, das wir nur die Siegeszüge

siegt im Herzen tragen können.

Aber unüberwindlich sind wir nur, so-

lang wir ein starker glatzgeschnittener gra-

nitener Block einer solchen Volksgemein-

shaft sind.

(Beifall.) Keine Spaltung, kein Miethaus darf auskommen, auch kein idiotischen Gerüchte dürfen nachgespuckt werden. Denn auch der

macht sich Schulz, selbst wenn er es auch nur –

wie so oft – aus Dummheit tut.

Und dann möchte ich dem deutschen Volk noch eins sagen: Ich habe immer Denunzianten verachtet und verachte sie jetzt im Kriege mehr denn je.

Bund und Führer, Führer und Volk

als ein geschlossenes Ganzes

Die Tapferkeit unserer Wehrmacht ist

unbestreitbar. Das ist ein Faktor, an dem nicht zu rütteln ist. Das Vertrauen der Soldaten

in den Führer ist das Gleiche. Die Genialität

und die geniale Führung unseres Führers len-

nen wir. Auch das ist ein absoluter Sieges-

garant, und deshalb werden wir, was auch

fommen mag, selbst das Schwere überwinden,

wenn wir eins in uns tragen und tragen müssen:

Siegeszweck bis zum Neuersten. Wir

haben das Recht dazu. Wir sind verpflichtet,

Optimist zu sein. Das verdienen unsere Sol-

daten dort draußen. Sie haben so herrliche

gelegt und ist Punkt für Punkt programmatisch eingetroffen.

(Andauernder Beifall.)

So ist es auch bei allen anderen siegreichen Feldzügen gewesen. Und darum möchte ich ein dem deutschen Volke gegenüber sagen:

Wenn diese Feldzüge eine Signatur und ein Gepräge tragen, dann tragen sie allein die Signatur und das Gepräge des Feldherrn Adolf Hitler.

(Lebhafte Beifall.) Er hat überhaupt erst mit einer neuen und klaren Strategie geschaffen.

Und dann kam der Winter 1941/42 und fiel plötzlich mit grimmiger Kälte unter Truppen an. Es gab harde, spannungsvoll Augenblicke. Manche vertrug und war nicht stark genug, durchzuhalten und musste nach Hause geschickt werden. Über manche wieder glaubten das das Halten in diesem eisigen Winter in den sturmgepeitschten Steppen nicht möglich sei.

Da war es wieder der Führer, der in unbeirrtem Glauben an die Tapferkeit seiner Soldaten und seiner Offiziere dort draußen alle solchen schwachen Gedanken zurückwies und von einer Härte, aber auch Klarheit wurde, die fast übermenschlich war.

Ich habe den Führer damals gesehen. Da kommen Meldungen kommen, so schwer, so kri

tisch wie sie auch sein möchten, die Kraft des Führers muss mit jeder Habsucht. Wenn heute die deutschen Truppen viele tausend Kilometer tief in Russland stehen, wenn deutsche Truppen im Frühjahr wieder die Kraft hatten,

eine der siegreichsten Offensiven durchzuführen,

so hat das damals ein Mann gehalten.

Und das war der Führer allein. Dafür bin ich Aeronaut. (Minutenlanger Beifall.)

In jenen Stunden, da für das deutsche Heer

die schwersten Stunden und die schwerste Bewährung anbrachen, hat er sich persönlich mit diesem Heer verbunden.

all das wurde vom Führer vorher in der Reichskanzlei vorausgesagt und dor-

ten.

Es kommt also immer darauf an, das zu halten, was entscheidend ist, und es kommt darauf an, dort stark zu sein, wo der Schwerpunkt liegt. Mag der Gegner an der ganzen Front angreifen, das kann uns nur recht sein.

Entscheidend ist, dass er im Schwerpunkt geschlagen wird, und dass wir den Schwerpunkt bestimmen und nicht der Russen. Und das ist immer der Fall gewesen. (Beifall.)

